

Doch die Sprache hat nicht allein das Verdienst, daß sie uns die Bildung der Begriffe und ihr Festhalten erleichtert, sie macht es auch dem Menschen möglich, seine Vorstellungen, Begriffe und Empfindungen andern verständigen Wesen mitzuthellen, und dadurch Belehrung und Annehmlichkeit in dem Umgange der Menschen zu verbreiten. Die Töne, aus welchen die Wörter einer jeden Sprache (von der auch den unvernünftigen Thieren nicht abzusprechenden Gebirgsprache ist hier nicht die Rede) zusammengesetzt sind, werden zwar, wie ihr in der Lehre von dem menschlichen Körper gehört habt, durch die genannten Sprachwerkzeuge des Körpers gebildet; aber die Sprache selbst, das heißt die Auffindung der Worte, um die gehaltenen Vorstellungen zu bezeichnen, ist gerade das, was die erhabenen Eigenschaften der menschlichen Seele, und der ihr eigenthümlichen Denkfraft, am auffallendsten beweiset.

Wie vielen Dank seyd ihr also nicht euren Lehrern schuldig, daß sie auf die Ausbildung eurer Sprache so viel Zeit verwenden; daß sie euch anhalten, euch über alles deutlich und bestimmt auszudrücken, und euch mit Sorgfalt aller Fehler zu entwöhnen suchen, wodurch der Gebrauch dieses Hülfsmittels richtig zu denken erschwert, und in den meisten Fällen beinahe unmöglich gemacht wird. Mit Recht verlangen sie von euch, daß ihr jedes Wort so aussprechen sollet, wie es geschrieben wird, weil alsdann, so oft ihr ein solches Wort höret oder leset, die dadurch bezeichnete Sache sich eurer Seele geschwinde darstellen wird. Denn durch nichts erschwert ihr so sehr das Denken, und die Wiederholung deutlicher Vorstellungen, als wenn ihr in eurer gewöhnlichen Umgangssprache die Dinge mit Wörtern benennet, welche mit jenen, die ihr in dem Buche gelesen habt, kaum eine Ähnlichkeit haben. Man darf sich dann wahrlich nicht wundern, daß, sobald ihr eure Gedanken schriftlich aufsetzen sollet, ihr nicht wißt, wo und wie ihr es anzufangen habt; denn ihr müßt euch erst mit großer Kopfanstrengung an die